
Vorwort

Kindeswohl, vor allem dessen Gefährdung, hat in den letzten Jahren vermehrt eine *sensibilisierte* Öffentlichkeit gefunden. Dazu hat nicht zuletzt auch ein Journalismus beigetragen, der auf Kindeswohlgefährdung vor allem auflagenbewusst reagiert. Sach- und Fachverstand bleiben dabei nicht selten auf der Strecke. Wohlfeil klingen dabei Schuldzuweisungen und Verantwortungszuschreibungen: als schuldig und verantwortlich gilt allzu schnell **das** Jugendamt.

In der Regel klingt die pressewirksame Aufregung nach kurzer Zeit wieder ab, hinterlässt jedoch meist mehrfache Wirkungen. Bei nicht wenigen der im Jugendamt Tätigen stellen sich über einen fachunkundigen Journalismus Frust, Verärgerung und auch Verunsicherung ein. Fachkreise reagieren mit heftigem Diskurs, Hochschule gelegentlich mit curricularen Verbesserungen, Regierungen und Parlamente hin und wieder mit legislativem Aktivismus.

Die hier vorgelegte Fallstudie verdankt sich in zweifacher Weise solchen Auswirkungen. Ihre allerersten Anfänge reichen in zwei Studienprojekte, die vor mehreren Jahren am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule RheinMain durchgeführt wurden. Bereits in diesen Projekten stand die *Begegnung dreier Professionen* im Fokus, wobei der Schwerpunkt auf den professionellen Standards des Allgemeinen Sozialdienstes lag. Schon damals orientierten sich Lehre wie Projektforschung theoretisch an Nikolas Luhmanns *Legitimation durch Verfahren*.

In der sich über Jahre hinziehenden Fallstudie verschoben sich mehrfach die Akzente und Zielpunkte. Von besonderer Bedeutung war dabei die 2010/2011 in der *Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe* geführte Kontroverse zwischen Eckhardt Buchholz-Schuster und Winfried Möller. Im Mittelpunkt dieser streitbaren Auseinandersetzung stand das ‚Spannungsfeld‘ zwischen sozialpädagogischer und juristischer Methodik. Während Buchholz-Schuster bedauernd konstatiert, dass es zu diesem Thema an aktueller empirischer Forschung fehle, kontert Möller vehement: „Ob es eine psychosozial orientierte sozial-pädagogische Rechtsanwen-

dung geben kann und geben darf, kann niemals unter Rekurs auf empirische Befunde geklärt werden.“¹

Diesem provokanten, schwer zu begründenden Diktum zum Trotz beabsichtigen wir, mit dieser Fallstudie einen empirischen Beitrag zum Verhältnis der jeweiligen einzelwissenschaftlichen Methodiken zu leisten, mittels derer sich *Justiz, Jugendhilfe und Gutachter begegnen*. Gelänge es dieser Studie, zum empirisch aufgeklärten Verständnis dieser Begegnung anhand konkreter Verfahren zur Wahrung des Kindeswohles beizutragen, entspräche dies unserer primären Intention, die wir mit dieser Untersuchung verbinden.

Mehr als eine erste empirische Annäherung an das Thema stellt diese Studie allerdings nicht dar. Sie ist als exemplarische Untersuchung der Begegnung dreier Professionen zu verstehen, wie sie in ausgewählten Verfahren abgebildet wird. In der theoretischen Erfassung dieser Begegnung orientiert sich unsere Studie an Luhmanns Rechtssoziologie (*Legitimation durch Verfahren*). Sie arbeitet mit Methoden der qualitativen Sozialforschung und schließt mit Konklusionen, die von Burghardt (*Recht und Soziale Arbeit*) ihren Impetus gewinnen.

Die Studie ist in zwei Teile gegliedert. Teil I befasst sich (Kap. 1) mit der Begegnung der dreier Professionen als professionelles Dilemma im Spannungsverhältnis zwischen Verfahrensnormen und Verfahrenswirklichkeit. Danach wird die rechtssoziologische Ausrichtung unserer Studie entfaltet (Kap. 2). Schließlich erläutern wir die Datenbasis und unser methodisches Vorgehen (Kap. 3).

Teil II präsentiert in Form von Profilen (Kap. 4) die Analyse der mit Richtern und dem ASD geführten Interviews, die Evaluation der Falldokumentationen sowie eine kumulative Analyse der Sachverständigengutachten. In Kap. 5 präsentieren wir die Fallstudien in Form von Verfahrensbewertungen und schließen unsere Studie (Kap. 6) mit Konklusionen, die wir als generalisiertes Fazit aus den Verfahrensbewertungen verstehen.

Bleibt abschließend zu betonen, dass unsere Studie kein „selbstgerechtes Idealbild“ zeichnen, sondern einen empirischen Beitrag zur komplexen Begegnung dreier Professionen vorlegen will.

Karlheinz Schneider; Soziologe – Wiesbaden

Patricia Toussaint; Sozialarbeiterin und Juristin – Mainz

Martina Cappenberg; Psychologin – Münster

¹ Winfried Möller, „Rechtsverwirklichung ohne Recht? Wider die Auflösung juristischer Methodik in psychosozialen Gefilden“ – in: ZKJ 2011(1), S. 11. Eckhardt Buchholz-Schuster, Recht im Spannungsfeld zwischen sozialpädagogischer und juristischer Methodik – in: ZKJ 12/2009 (1. Teil) sowie 1/2010 (2. Teil).

Kindeswohl zwischen Jugendhilfe, Justiz und Gutachter

Eine empirische Untersuchung

Schneider, K.; Toussaint, P.; Cappenberg, M.

2014, XI, 245 S. 2 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-01901-3